



Der Enztöler

Wülbader Tagblatt

Verlagspreis:
Durch Zusage monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rufe. Zahle-
gründe, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Rufe. (Zusatz-
postzuschlag). Post der Reichsregierung 10 Rufe. Die Zeitung
kann auch durch den Postweg auf Verlangen der Zeitung
oder auf Verlangen des Verlegers, einschließlich des Porto
für die Zustellung (Wahl) bezogen werden. — Verantwortlich
für den erschienen Inhalt: Friedrich Wülbach, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Anzeigen-Zeile / 10 Rufe, sonstige Anzeigen
15 Rufe. Zeitungs 24 Rufe. Sonstige Anzeigen
10 Rufe. Sonstige Anzeigen mit nur für täglich erhaltene An-
zeigen übernommen. Im übrigen gelten die vom Verband der
deutschen Zeitungs- und Verlagsvereine, Verband der Ver-
leger, Verleger in Vertretung der Zeitungs- und Verlags-
vereine, Postamt 10 Rufe. Verlag und Redaktion:
Postamt 10 Rufe. Verleger, Postamt 10 Rufe. Verleger, Postamt 10 Rufe.

Nr. 180 Neuenbürg, Donnerstag den 3. August 1944 102. Jahrgang

„Des Führers und seines Reiches nationalsozialistische Volkarmee“ Tagesbefehl des Reichsführers-SS an das Erbhäuser — Absage jeder Selbstsücht und dem verfluchten Stappengeiß

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler hat als Befehlshaber des Erbhäuser folgenden Tagesbefehl erlassen:
„Am 30. Juli hat mich unser Führer und oberster Kriegsherr Adolf Hitler zum Befehlshaber des Erbhäuser und Chef der Heeresführung ernannt.
Seit, am 1. August, an dem vor 30 Jahren der Kampf um die Erhaltung, um das Leben unseres deutschen Volkes begann, werde ich mich zum ersten Male an Euch.
Front und Heimat erwarten mit Recht vom Erbhäuser große Leistungen.
Wir werden weder die Kameraden an der Front, noch das Vaterland, was unser Volk hat, Kinder, Frauen und Eltern, enttäuschen.
Ich weiß, das Erbhäuser wird beispielhaft in seiner Treue und seinem Gehorsam sein.
Ich befehle, daß in Garnisonen und Stößen Tag für Tag zumindst solange angeordnet, Dienst gefordert und Pflicht erfüllt wird, solange der Rufungsbescheid in seiner Gültigkeit bleibt.
Ich fordere, daß von Offizier und Mann und allen Angehörigen des Erbhäuser kompromißlos und ehrlich Absage getan wird jeder Selbstsücht und dem verfluchten Stappengeiß.
Ich verlange, daß jeder Offizier und jeder Mann, der in der Heimat einbezogen werden kann, seinen Wunsch gemäß zur Front schickt, oder wenn er dafür aus Gründen des Alters und der Gesundheit nicht tauglich ist, zur Abhängigkeitsarbeit freigegeben wird.
Von den Offizieren und Beamten insbesondere erwarte ich, daß sie nur das eine Barmherzigkeit walten lassen: mehr Pflichten zu erfüllen, mehr Dienst zu tun und an der Front noch tapferer und handharter als die Männer zu sein.
Niemand wankend in unserer Treue und in unserem Glauben, ohne Furchen in unserem Gehorsam, auch in unserer Gehörigkeit, immer müde in unserem Fleiß, gewissenhaft in der Erfüllung unserer Pflichten haben wir uns vorgenommen, durch Tat und Willens die Hände des

30. Juli vergessen zu machen und zu werden des Führers und seines Reiches nationalsozialistische Volkarmee.

Selbstkommandospost, den 1. August 1944.
H. Himmler,
Reichsführer SS, Befehlshaber
des Erbhäuser.

Die erste Willensanstrengung des Reichsführers SS Heinrich Himmler in seiner Eigenschaft als Befehlshaber des Erbhäuser ist an einem Tage erlassen, der als Gedenktag des Ausbruchs des ersten Weltkrieges von uns so großer Bedeutung ist, als der zweite Weltkrieg, in dem wir heute stehen, nach dem Willen unserer Feinde nur vollenden soll, was der erste trotz des Dolchstoßes in den Rücken der Front nicht vollenden konnte: die Vernichtung und Auslöschung des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes. Der Reichsführer SS unterzeichnet in seinem Tagesbefehl mit Recht, daß an diesem 1. August vor dreißig Jahren der Kampf um die Erhaltung und um das Leben des deutschen Volkes begann — ein Kampf, der nach dem Ende des ersten Weltkrieges mit anderen Mitteln weitergeführt wurde und in dem gegenwärtigen Augenblick seinen dramatischen Höhepunkt fand. Aus dieser geschichtlichen Erkenntnis leitet der Tagesbefehl in einer Sprache, die das kämpfende Volk an den Fronten und in der Heimat gleichermaßen anregt, die Anforderungen, die es als das Gebot der Stunde für jeden Deutschen ablesen: in unerbittlicher Treue, in tiefem Glauben, ohne Abgelenk im Gehorsam, auch in der Gehörigkeit, immer müde im Fleiß und gewissenhaft in der Erfüllung der Pflichten die Hände des 30. Juli vergessen zu machen und an der Front wie in der Heimat zu seiner Gemeinschaft des Kampfes zusammenzuwachsen, die aus den Kämpfern an den Fronten und in der kämpfenden Heimat des Führers und seines Reiches nationalsozialistische Volkarmee gebildet. Front und Heimat werden in dem ständigen Kampf um die Erhaltung und um das Leben des deutschen Volkes, der diesen Mahnruf des Reichsführers SS befehle, ihre Pflicht bis zum letzten erfüllen, um Deutschland dem Weg zu Freiheit und Frieden allen Widerständen zum Trotz entgegenzuführen!

Hitli zurückgetreten

Manuskript von Mannheimer stellt sich für das Amt des Staatspräsidenten zur Verfügung

Der Präsident der Republik, Nisho Hitli, hat in einem Schreiben an die Regierung mitgeteilt, daß er, um in dieser schicksalsschweren Zeit die Konzentrierung der obersten ausübenden Gewalt sowohl auf dem Gebiet der militärischen als auf dem der Zivilverwaltung in die Hand einer Person zu ermöglichen, beschlossen habe, das Amt des Präsidenten der Republik niederzulegen. Auf diesen Entschluß habe auch der Umstand eingewirkt, daß seine Gesundheit infolge der vielfältigen schweren verantwortungsvollen Arbeitshürden gelitten habe.
Ministerpräsident Vincomies, der das Schreiben des Staatspräsidenten Hitli vor dem Reichstag verlas, teilte mit, daß der Marschall von Hunland, Freiherr von Mannheimer, sich am 2. August der Regierung bereit erklärt habe, sich seinem Vorschlag für das Amt des Staatspräsidenten zur Verfügung zu stellen. Die Regierung sei zu dem Entschluß gekommen, daß die Durchführung einer eigentlichen Wahl nicht nötig sei, sondern daß das Amt des Präsidenten der Republik direkt und ohne Wahl dem Marschall Mannheimer anvertraut werden müßte. Dem Reichstag ist eine entsprechende Gesetzesvorlage überreicht worden. Ministerpräsident Vincomies gab dem Wunsch der Regierung Ausdruck, daß der Reichstag einstimmig und schnell die Entscheidung der Regierung billige.
Gleich nach der Billigung des Gesetzes würde der neue Präsident der Republik sein Amt antreten. Da Marschall Mannheimer als Oberbefehlshaber der Wehrmacht eine höhere Arbeitshürde und große Verantwortung habe, müßte, wie der Ministerpräsident sagte, eine solche Regelung ermöglicht werden, daß er in Abweichung von der Verfassung das Recht hätte, gewisse Aufgaben als Staatspräsident dem Ministerpräsidenten zu übertragen. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach der Ministerpräsident dem zurückgetretenen Staatspräsidenten mit dem Dank des deutschen Volkes für seine wertvollen und für Hunland unerschütterlichen Leistungen aus, die Kraft in der schwersten Zeit, die das deutsche Volk bisher erlebt hat, vollbracht. Ministerpräsident Vincomies würdigte die ungewöhnliche Verantwortungsbewußtheit, persönliche Integrität und Selbstlosigkeit Mannheimer, dessen vorurteilsloser Weltbild verbunden mit unbedingter Geduld für immer seine Verdienste unter die der bedeutendsten Männer des deutschen Volk einreichen werde.

Moskaus Plan nach Marinestützpunkten

In Norwegen, im Barentischen Meer und in Indien — Beherrschung auf der Basis der militärisch starken bolschewistischen Flotte

Genf, 2. August. Grundsätzliche Ausführungen über das Bestreben der Sowjetunion, eine Seemacht zu werden, um zur Weltbeherrschung zu gelangen, macht die englische Wochenzeitschrift „Weekly Review“. Sie schreibt: Die Ansicht, Sowjetrußland werde eine Seemacht, hat schon vor einiger Zeit der „New-Journalist“ Snow in der „Saturday Evening Post“ vertreten. Grundgedanke der sowjetischen Politik ist, sich diese Stellung zu erobern, was gleichzeitig eine logische Entwicklung des imperialistischen Bolschewismus ist. Seit Ausbruch des Krieges hat sich diese Umstellung sehr beschleunigt.
Es ist eine feststehende Tatsache, daß die Sowjets vom ersten Tage ihres Machtantritts an aus Sowjetrußland eine Macht schaffen wollten, deren vorherrschender Einfluß man überall in der Welt beschäme. Zunächst glaubten die Sowjets, das durch Entfesselung einer Weltrevolution bewerkstelligen zu können und lebte die Idee, der Welt ein sowjetisches System mit militärischer Gewalt aufzuzwingen, ab. Aber schon Anfang der Vierziger Jahre kam man in Moskau zu anderen Erkenntnissen. Stalin und seine direkten Mitarbeiter hatten den Plan, das ganze Gebilde der Weltrevolution auf einer neuen Grundlage, und zwar der militärisch starken bolschewistischen Diktatur, zu errichten.

len, zuverlässigen Bericht über die Sowjetpläne im Hinblick auf Finnland und Norwegen. Danach wollen die Sowjets eine neue Marinebasis in Lappland mit dem Gebiet der Kola-Halbinsel, des Murmansk-Bezirks, der Finesse-Halbinsel und der nördlichen Provinzen Finnlands bis zum Barentischen Meerbusen sowie Nordnorwegens bis Narvik errichten. Moskauer operiert dabei mit dem Grundgedanke des Selbstbestimmungsrechtes der kleinen Völker, die dann gleich nach ihrem Zusammenstoß in einer neuen Sowjetrepublik ihre Zustimmung zu erteilen hätten, daß Narvik, Tromsø und andere norwegische und finnische Küstenorte starke Marinestützpunkte der sowjetischen Atlantik-Flotte würden.

Türkei bricht Beziehungen zu Deutschland ab

Berlin, 3. August. Nachdem die türkische Regierung seinerzeit unter dem Druck der Alliierten das Chromitabkommen mit Deutschland gekündigt hat, legte sie jetzt unter ähnlichen Bedingungen lebend der Nationalversammlung die Entscheidung vor, auch die noch bestehenden wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubauen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung in einer geheimen Fraktionssitzung der türkischen Volkspartei am Dienstag hat die türkische Nationalversammlung am Mittwoch diese Entscheidung der Regierung akzeptiert. Der Abbruch der Beziehungen bedeutet einen durch nicht protokollierten, elastischen Bruch des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages.
Die sich hieraus ergebenden Konsequenzen werden trotz aller Versicherungen der Anglo-Amerikaner für die Türkei keine anderen sein, als sie schon seinerzeit von Moskau in Berlin angekündigt worden sind, d. h. die Errichtung von sowjetischen Stützpunkten in der Türkei und damit die Befestigung der Unabhängigkeit des türkischen Volkes.
Der Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes hat am Mittwochabend dem türkischen Geschäftsträger mitgeteilt, daß seine Mission in Deutschland beendet ist, und ihn gleichzeitig aufgefordert, das Reichsgebiet umgehend zu verlassen.

Die Brillanten für Oberleutnant Lent

Berlin, 2. August. Der Führer verlieh am 31. 7. das Ehrenkreuz mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Ernst Lent, Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders, als 16. Soldaten der deutschen Wehrmacht.
Mit der Verleihung dieser hohen Auszeichnung anerkannte und ehrte der Führer wieder einmal Verdienste und Leistung des erfolgreichsten deutschen Nachtjägers. Mit 102 Nachtjagdeinsätzen, zu denen acht Tagesabschüsse kommen, die er als Führer im ersten Kriegsjahr erlangte, ist Oberleutnant Lent aber nicht nur der erfolgreichste, sondern auch einer der erfahrensten Piloten auf dem Gebiet der deutschen Nachtjagd. Der am 13. 6. 1918 in Pyrenee (Kreis Landenberg an der Worthe) geborene Flaresoldat erlangte seinen ersten Aufstieg im Bolzenflug.

Generalleutnant Werner Kreipe Generalstabschef der Luftwaffe

Nachfolger des tödlich verletzten Generaloberst Kortzen
Berlin, 2. August. Als Nachfolger des bei dem Anschlag auf den Führer tödlich verletzten Generaloberst Kortzen hat Reichsmarschall Göring den Generalleutnant Werner Kreipe bisher General der Flieger-Ausbildung, als Chef des Generalstabes der Luftwaffe an seine Seite berufen.

Generalleutnant Kreipe, am 12. 1. 1904 als Sohn eines Arztes in Hannover geboren, begann am 1. 4. 1922 seine militärische Laufbahn mit dem Eintritt in das 6. preussische Kavallerie-Regiment. In seine Kriegsschulzeit in München fällt die Teilnahme an dem Marsch vom 9. November 1923. Er ist Fliegerführer.
Nach Besuch der Heeres- und Luftwaffenkriegsakademie wurde der damalige, zum Fliegerführer und Beobachter ausgebildete Hauptmann Kreipe in das Reichsluftfahrtministerium kommandiert. Hier fand er von 1936 ab in verschiedenen Generalstabsabteilungen Verwendung. 1938 wird ihm die Führung einer Fernaufklärungsgruppe übertragen, mit der er am 2. 9. 1939 ins Feld zieht. Die Gruppe des Majors Kreipe ist zur Aufklärung und zur Angriffs vornehmlich gegen Ziele in der Nordsee und vor der englischen Küste mit Erfolg eingesetzt. Als Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader nimmt er hierauf an den Durchbruchkämpfen durch die belgischen Grenzbesetzungen teil. Auch hier zeichnet sich sein Verstand beim Wiedererkennen des feindlichen Widerstandes an der Maas und in den Verfolgungskämpfen des Antwerpener Feldzuges aus.
Zum Oberleutnant befördert, wird er im November 1941 Chef des Stabes eines an der Ostfront eingesetzten Fliegerkorps und dann an der Seite des damaligen Generaloberst Kortzen Chef eines Luftwaffenkommandos im Don-Abstand. Nun folgt seine Verwendung an führender Stelle im Seemattkriegsgebiet, zuletzt als General der Fliegerausbildung.

Generalleutnant Kreipe ist Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, der Frontflugkennung für Kampfflieger in Bronze und des Spanienkreuzes in Silber.

Kraftwagenunfall Kormels bei einem Luftangriff

Der Generalfeldmarschall außer Lebensgefahr
Berlin, 2. August. Generalfeldmarschall Kormel ist am 17. Juli in Frankreich infolge eines Luftangriffes mit dem Kraftwagen verunglückt, wobei er Verletzungen und eine Gehirnerschütterung davontrug. Sein Befinden ist befriedigend, Lebensgefahr besteht nicht.

Major Kemeer zum Oberst befördert

Führerhauptquartier, 2. August. Der Führer beförderte den Kommandeur des Wachbataillons „Großdeutschland“, Berlin, Eigenlaubträger Major Kemeer, wegen seiner am 20. 7. bewiesenen entschlossenen Haltung zum Oberst.

Englands Europa-Berrat

Seit die Briten den zweiten Weltkrieg mit der Begründung vom Jura brachen, für das durch Deutschland bedrohte Polen einzutreten zu müssen, war es für jeden Deutschen klar, daß diese Begründung nur einen Vorwand darstellte, um das Großdeutsche Reich mit seinem Vernichtungskrieg überziehen zu können, der auf Geheiß der Westmächte und des Weltjudentums zwischen Washington und London längst beschlossene Sache war. Eine irische Zeitschrift hat am 1. August 1943 der Verleugnung alles dessen, was für England geschähe in den Krieg gegen Deutschland eintrat — einer Verleugnung, die gerade in diesen Tagen in der Behandlung der polnischen und der jugoslawischen Frage besonders offensichtlich wurde — das Kind beim rechten Namen genannt, wenn sie ausführte, daß England die den Polen gegebene Garantie als Vorwand benutzte, um Deutschland mit dem Krieg zu überziehen, den Roosevelt angesichts der Tatsache, daß Hitler 1939 der UN-Vertrag in Paris, Kairo, dem amerikanischen Korrespondenten Karl von Weizsäcker erklärte, die Anglo-Amerikaner hätten den Beginn des Krieges in Europa beschlossen.

Deute, nachdem die Polengarantie ihren Zweck erfüllt hat, den zweiten Weltkrieg zu entfesseln, spricht in England sein Reich mehr von dem damals den Polen gegebenen feierlichen Versprechen. Der Präsident der polnischen Emigration in London, Mikolajczyk, ist vielmehr jetzt in Moskau eingetroffen, nachdem England mehr in der Lage noch gewillt war, ihn vor diesem Canossa-Gang zu dem gleichen Volkswort zu bewahren, die die polnische Intelligenz in dem Massenmord von Katyn ausgerottet hatten und den Rechten dieser Intelligenz das gleiche Schicksal bereiten würden, wenn Polen jemals auf Dauer der bolschewistischen Knete anheimfallen würde. Wenn aber die Grippe noch einen Schwachen Schimmer von Hoffnung gehabt haben sollten, daß Moskau ihnen gütlich die Hand zur Veröhnung reichen würde, dann haben die entwürdigenden Vorgänge bei der Ankunft ihres Sendboten in Moskau auch diese letzten Erwartungen zerstört. Statt eines offiziellen Empfangs ließ sich die amtliche Moskauer Nachrichtenagentur mit einem Kommentar vernehmen, der den Grippepatienten nichts anderes befehlige, als daß der Kremel gar nicht daran denkt, mit ihnen irgendwie zu verhandeln. Sie haben in Moskau lediglich entgegenzunehmen, was Stalin über Polen beschließen hat und was er durch den von ihm eingesetzten polnischen Sowjet-Botschafter für gut hält. Hat die Stimme der Moskauer Nachrichtenagentur auf dieses Instrument Stalin nur im Vordergründe verwiesen, so wird die sowjetische „Pravda“ nach wie vor deutlich, denn sie erklärt den Grippepatienten, daß sie Reaktionäre seien, die sich schon seit langem selbst kompromittiert hätten und die niemals Freunde der Demokratie gewesen seien. Der polnische Sowjet-Botschafter sei der Inbegriff der Minderheit des polnischen Volkes.

In alledem aber schweigt das offizielle England vollständig, während die englische Presse die verratenen Polen noch mit Wohlwollen und Spott überhäuft und ihnen mit dem Vorwurf den Feldzug verleiht, daß sie ihre „Reaktionäre“ nicht rechtzeitig genug nach bolschewistischem Muster umgeklippt hätten. Es liegt ganz auf dieser Linie, daß ein führendes englisches Blatt bereits wissen will, Moskau habe den Grippepatienten die Bedingung gestellt, alle gegen Sowjetrußland eingestellten Mitglieber aus dem Emigranten-Kreislauf zu entfernen, und Mikolajczyk habe diese Unterwerfung angenommen, nachdem Stalin in einer persönlichen Botschaft an Churchill diese Bedingung bekanntgegeben habe. London und Washington aber begründen die völlige Auslieferung Polens an den Bolschewismus als die „Preisgabe“ des polnischen Volkes, für dessen Freiheit sie unendlich tiefen Krieg begonnen haben.

Der Berrat an den Polen vollzieht sich demnach im wesentlichen in den gleichen Formen, in denen England und Amerika auch die Jugoslawen bereits verraten haben, als sie den Exilführer Peter Zwanziger, sich von seinem Ministerpräsidenten zu trennen und den bolschewistischen Vandalenkapitän Tito, das Werkzeug Stalins auf dem Balkan, als „Reaktionärem“ anzuerkennen. Polen, Jugoslawien und die anderen Balkanländer sind den Bolschewisten von den Westmächten ebenso schamlos ausgeliefert worden, wie die baltischen Staaten und Finnland, in deren Schutz weder London noch Washington auch nur einen Finger rühren würden, wenn der bolschewistische Moloch in der Lage wäre, sie dauernd zu unterwerfen. Es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Interesse, zu sehen, daß selbst britische Stimmen laut werden, die die völlige Verzichtnahme der Churchill-Regierung für europäische Fragen geißeln, jene Rette von Verrätern an der europäischen Idee, die sich an England selbst eines Tages am schwersten rächen müßte, wenn die Waffen Europas das Schicksal dieses Erdteils nicht wenden könnten.

Ostpreußen: Vorposten des Reiches

Dr. Ley: Die einzige Parole: Mit Adolf Hitler zum Sieg!
Die harte Entschlossenheit der ostpreussischen Bevölkerung, die ihr in deutschen Schicksalskampf zufallenden Aufgaben kompromittieren zu erfüllen, kam in einer Großkundgebung zum Ausdruck, auf der Reichsleiter Dr. Ley und Gauleiter Koch sprachen. „Mein Volk“, sagte Dr. Ley u. a., „wird der Welt zeigen, zu welchem Einsatz das gesamte deutsche Volk fähig und bereit ist. Während die ostpreussischen Männer und Frauen, Arbeiter und Vertriebsführer, Kopf an Kopf hier in einer kurzen Arbeitspause dieser Kundgebung des entschlossenen Willens vor mir steht, beweißen Hunderttausende Kameraden ihre Unerschrockenheit auf vorgeschobenen Posten. Ich nehme“, schloß Dr. Ley seine Ausführungen, „von diesem Man die Gewissheit der festen Zuversicht und des unbedingten Glaubens an die deutsche Sache mit ins Reich.“

Nach Dr. Ley sprach Gauleiter Koch und führte u. a. aus, daß sich ganz Ostpreußen in diesen Schicksalsstunden Stunden wie ein Mann erhebt, um auf dem Vorposten des Reiches seine Pflicht zu erfüllen.

Der Geist der Kundgebung fand in einem Telegramm an den Führer Ausdruck, in dem die Teilnehmer dem Führer in diesen Tagen der höchsten Verantwortung ihre unwandelbare Treue und den Willen zu unermüdlicher Arbeit und lehrer Pflichterfüllung gelobten.

Jagd auf einzelne Menschen

Wie aus dem italienischen Hauptquartier gemeldet wird, haben feindliche Terrorflieger in den letzten Tagen wiederholt in Toscana, Piemont und der Lombardia nichtmilitärische Ziele mit Bomben belegt. Der Terrorcharakter dieser Angriffe geht aus der Tatsache hervor, daß mehrere Personennamen aus örtlicher Höhe von feindlichen Fliegern in die Bomben eingeschlagen wurden. Zahlreiche Verletzungen wurden hierbei verursacht. Neuerdings haben feindliche Jagdflieger begonnen, Jagd auf einzelne Menschen zu machen, so insbesondere auf Handwerker und auf dem Felde arbeitende Landarbeiter. Auch einzelne Kraftwagen, einzelnde Wohnhäuser oder Kirchen von Landgemeinden werden auf diese Weise angegriffen. Die anglo-amerikanischen Flieger haben damit von neuem gezeigt, daß sie ausschließlich terroristische Ziele verfolgen.

Neue Feindangriffe in der Normandie zusammengebrochen

Hellige Kämpfe bei Avranches mit vordringenden Panzerverbänden — Alle Durchbruchversuche des Feindes bei Florenz wiederum gescheitert — Zahlreiche Sowjetangriffe im großen Weichselbogen abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 2. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Caen brachen von Panzern und starker Artillerie unterstützte feindliche Angriffe verlustreich zusammen. Auch beiderseits Royan und im Raum Bercy-Billedien wurden alle Angriffe der Amerikaner unter Abstoßung von 20 Panzern zerfallen.

Südlich und östlich Avranches sind heftige Kämpfe mit vordringenden feindlichen Panzerverbänden im Gange. 24 Panzer wurden dort abgeschossen.

In der Nacht griffen Kampflieger feindliche Panzerstützen und belegte Crischausen mit guter Wirkung an.

Im französischen Raum wurden 102 Terrorflieger im Kampf niedergeschlagen.

Das Bergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien scheiterten wiederum alle Durchbruchversuche des Feindes südwestlich und südlich Florenz.

Feindliche Artillerie beschloß gestern Florenz, obwohl die Stadt zur Schonung ihrer Kulturgüter von der deutschen Führung militärisch nicht ausgenutzt wird und von Truppen freigehalten ist.

Auch der schiefe Turm von Pisa, in dessen Umgebung sich keinerlei militärische Anlagen befinden, wurde durch feindliche Artilleriefeuer beschädigt.

Deutsche Torpedoflieger griffen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste an. Vier Frachter mit 26 000 BRT. und ein Zerstörer wurden vernichtend getroffen. Außerdem erzielten weitere Heben Handelschiffe mit zusammen 49 000 BRT. Torpedoträger.

Der Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem Balkan brachte dem Feind im Juli besonders schwere blutige Verluste. Er verlor außer 18 000 Toten 2000 Gefangene und Hebelhäuser sowie zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Über zwanzig große Versorgung- und Munitionslager wurden erbeutet oder vernichtet.

Am Nordbug der Karpaten wurden die auf die Besatzungsdienste vorgehenden feindlichen Kräfte im Gegenangriff zurückgeworfen. Weiter nordwestlich kam es im Kar-

patischen Raum, besonders im Raum westlich Sambor und bei Reichshof zu heftigen örtlichen Kämpfen. Im großen Weichselbogen wurden zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. Wegen eines feindlichen Brückensatzes südlich Warschau sind Gegenangriffe im Gange.

Schlachtflieger versenkten auf der Weichsel 28 mit Truppen vollbeladene Fähren der Sowjets.

Nordöstlich Warschau warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS, von Schlachtfliegern unterstützt, die Volkswesten im Gegenangriff zurück. Zwischen dem Wald von Augustow und der Biezel kam es zu schweren wechselseitigen Kämpfen, in deren Verlauf die Orte Kalwarja und Wilkowitzken verloren gingen.

In Lettland wurde der Südtail von Mitau, in dem mehrere Tage heftig gekämpft wurde, nach Sprengung der Brücken geräumt. Litzen wurde im Gegenangriff wieder gewonnen. Zwischen der Düna und dem finnischen Meerbusen schritten mehrere örtliche Angriffe der Sowjets.

Im Monat Juli vernichtete die Luftwaffe 1800 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 1250 viermotorige Bomber. Allein über dem Reichsgebiet wurden 804 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen.

Amerikanische Absicht für England

Stockholm, 1. August. Nachdem die Engländer 200 Jahre die Welt beherrscht haben, müssen sie sich jetzt daran gewöhnen, diesen Platz aufzugeben und mit einer untergeordneten Stellung sich abzufinden, so heißt es nach einer New Yorker Meldung in „Folletts Dagblad“ in der amerikanischen Zeitschrift „Saturday Evening Post“. Es wird dann weiter gesagt: „So lange die britische Flotte das Meer beherrscht, konnten die Briten mit Verachtung auf andere Nationen herabsehen, und sie haben sich auch nie bemüht, dies zu verbergen. Heute jedoch ist Washington der politische Mittelpunkt der Welt und New York ihr finanzielles Zentrum. Diese Tatsache muß England anerkennen, ob es will oder nicht.“

Die erbitterten Kämpfe in der Normandie

In der Normandie tobten am Dienstag längere der gesamten Front zwischen der Ost von Mont St. Michel bis in den Raum südlich Caen erbitterte Kämpfe. Trotz der schweren westlichen Artilleriefeuer blieb der Gegner im Abschnitt südlich Caen zunächst nur mit Schwächen, von Panzern unterstützten Infanteriekräften vor, die zurückgeworfen wurden; nur ein schmaler Streifen des von Granatminen besetzten Vorfeldes wurde dem Feind überlassen.

Das heftige Trommelfeuer hatte offenbar in erster Linie das Ziel der Festigung unserer Kräfte, denn die Briten verschieben die Masse ihrer Panzerverbände in ihren Verteidigungslinien zum Teil unter Abstoßung nordamerikanischer Truppen zwischen Billers-Bocage und St. Sulpice in breiter Front an. Südlich Caumont liegen sie aber Cabane gegen Calvay vor, doch wurden sie zunächst unter Abstoßung mehrerer Panzer im Gegenangriff abgewiesen und zurückgeworfen. Im Laufe des Nachmittags wiederholte der Gegner seinen Angriff und ließ an der dort unklumpen Ostfront vorbei nach Süden durch den Wald vor Buroy gehen die Höhe 201 vor. Ein zweiter Stoß richtete sich gegen die gleiche Höhe von Nordwesten her. Durch Gegenangriffe wurde der Feind in diesem Raum aufgefangen. Der dritte heftige Panzerstoß dieses Monats wurde von Calvay nach Südosten vor. Gegenmaßnahmen zur Abwehr dieses Tiefenbruchs sind im Gange. Die Absicht der Briten ist offensichtlich, ihre Bestände nach Südosten vorzuschieben, um dadurch unserer Front im Raum südlich und südwestlich Caen, die der Gegner bisher vergeblich berannte, durch Umfassung auszuhalten.

Im Abschnitt der Nordamerikaner zeichnete sich ebenfalls eine Verstärkung des Weichsels ab. Im Raum südlich St. Lo konnte der Feind keine Fortschritte gewinnen. Bei Tilly und Percy wurde er verlustreich abgewiesen. Bei der Vereinigung geringfügiger Einbrüche schossen unsere Truppen hier eine Reihe von Panzern ab. Weiter südlich verfolgten sich die Kämpfe in den Bereichen der Nationalstraße 79, die von St. Lo aus nach Süden führt. An ihr kam es zu harten Kämpfen, als der Feind die Straße zu überschreiten versuchte. Auch bei Percy

wurden keine nordamerikanische Angriffe abgewiesen. Im Abschnitt südlich Avranches stehen nordamerikanische Panzerverbände sicherartig nach Osten, Süden und Südosten vor. Die Hauptkräfte drängen auf dem Südufer der Ost von Mont St. Michel nach Süden und Südwesten vor.

Der Anlauf dieser Vorstöße läßt erkennen, daß der Gegner mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen will, den Kampf in die Brezagne hineinzutragen. Den das diese Strömung ausnützend feindlichen Aufklärungsaktionen treten überall Einpanzer entgegen. Sie vernichteten innerhalb der letzten 24 Stunden 61 feindliche Panzerkampfwagen.

Im Gegenangriff zur Normandie, wo heftig weiter dem Feind volle Entfaltung seiner Kräfte Vordringen ermöglichte, behinderten im Kanalgebiet tiefliegende Wolken und harter Seegang die beiderseitigen Operationen. Unsere Marineeinheiten hatten wieder mit feindlichen Schiffseinheiten nach mit Jagdbombern Geschichtsbekämpfung.

Anglo-Amerikaner beschließen Pisa

Die weltberühmte Stadt Pisa mit ihrem schiefen Turm ist in den Bereich der Kampfhandlungen gerückt. Von deutscher Seite wurde alles getan, um die geschichtlich wertvollen Stadtviertel vor der Beschädigung zu bewahren. Sie wurden von den deutschen Truppen völlig geräumt. Ferner wurde das Gebiet des schiefen Turmes unterjagt und das Stadtviertel für jeden militärischen Verkehr gesperrt. Trotzdem hat die anglo-amerikanische Artillerie schon vor Tagen mit der Beschädigung dieser historischen Stätte begonnen. Der feindliche Granatstoß besonders interessante Feindstoß ist den feindlichen Granaten zum großen Teil bereits zum Opfer gefallen.

Aus dem italienischen Hauptquartier wird gemeldet, daß im Monat Juni wiederum einseitige historische Kunstwerke feindlichen Terrorangriffen zum Opfer gefallen sind. So in Ferrara der berühmte Palazzo di Diamanti mit wertvollen Gemälden und anderen Kunstgegenständen des 18. Jahrhunderts sowie zahlreiche bedeutende Fresken, ferner das Museum von Modena, in Bologna der Palazzo della Pigna und dem 13. Jahrhundert und die beiden Kirchen Santa Maria und San Domenico sowie andere Gebäude.

Hungernot im besetzten Italien

Unter dieser Überschrift entwirrt Freddie C. Vinton in der US-Heimfront „Reader's Digest“ u. a. folgendes Bild von der Lebensmittellage in Süditalien, wo sich der Hunger wies infolge der Unfähigkeit der Alliierten Versorgung ausbreitet:

Im September 1943 warfen alliierte Flieger in Süditalien Flugblätter ab, auf denen stand: „Wir kommen, um Euch zu befreien und nicht, um Euch zu erobern.“ Diese Flugblätter haben viel dazu beigetragen, die Bedeutung Süditaliens zu beschleunigen. Aber die Italiener, die sich ihrer erinnern, zweifeln heute daran, daß wir tatsächlich als Befreier kommen. Denn die Süditaliener leiden Hunger und ihre Familien sind zerstört und verzweifelt. Tausende sind aber Tausende sind am Ende ihrer Kraft und haben auch für die Zukunft wenig Hoffnung.

Wir wir der Sizilien den Krieg von nur 1 Cent gab, verstand das ganze Mecklenburg. Jeder wurde in die Wägen gegenüber mitbrachte, und die italienischen Bauern weigerten sich, der Angst Getreide zu verkaufen. Stattdessen kam das Getreide auf den schwarzen Markt. Der Lebensmittelmangel wurde akuter. Die Preise stiegen ins Unfassliche und die Bevölkerung von Neapel war vollkommen verzweifelt.

Während im Alter von 13 bis 19 Jahren boten sich gegen den Hunger als Proleten an. Kinder Hammeren sich an die Köcheln der Soldaten und schrien nach Brot. Die Angst konnte aber nur pro Person täglich 100 Gramm liefern. Die Pöbel waren eingestoren.

Warum wurden für die Lebensmittel von der NSD nicht feste Preise bestimmt? Warum wurde keine Rationierung eingeführt? Schätzungsweise kommt ein Drittel der zur Versorgung der Rot der Italiener bestimmten Lebensmittel auf den schwarzen Markt. Der schwarze Markt ist ein Markt für die Drogen. Unmittelbar danach waren für auf dem schwarzen Markt verfügbar. Ein Beamter der Angst sagte: „Wenn wir alle Schwarzmarkt-Händler festnehmen sollten, müßten wir um ganz Neapel Stockholmer nehmen.“ Die Beamten der Angst sind sich darin einig, daß weder sie, noch die kämpfenden Truppen die Probleme in Italien lösen können.

Trotz der jetzt behandelten schlichten Seiten fürchten die Italiener jedoch die Zukunft, weil sie glauben, daß ihre schreckliche Regierung nicht in Ruhe sein wird, die Wägen in den Bergen. Sie wollen den Hunger nicht mehr.

Mikolajczyk in Moskau

Merkwürdiger Empfang der polnischen Exilregierung durch die TWS-Regierung

United Press läßt sich aus Moskau melden, daß der Premierminister des polnischen Exilregimes, Mikolajczyk, mit seinen Begleitern Komar und Grabky in Moskau eingetroffen sei. Darüber hinaus verläuft vorerst nichts über die Aufnahme der Grippepatienten in Moskau. Anstelle einer offiziellen Begrüßung empfing jedoch die amtliche Moskauer TWS-Regierung Mikolajczyk mit einem Kommentar zu seinem Besuch in Moskau, der in russischer und englischer Sprache verbreitet wurde. Diese TWS-Erklärung bekräftigt das Londoner Exilregiment, daß es abseits vom Leben des polnischen Volkes und von den letzten Ereignissen in Polen steht. TWS bezieht sich auf ausländische Pressestimmen, die der Meinung seien, daß Mikolajczyk Besuch nur dann einen Sinn habe, wenn er eine gemeinsame Sprache mit der Sowjetregierung zu reden vermöge und vor allen Dingen mit dem von Moskau eingesetzten polnischen Sowjet. Auf der gleichen Linie liegt ein Bericht der „Pravda“, der von dem Besuch Mikolajczyks in Moskau überhaupt nicht Kenntnis nimmt, dafür aber die Londoner Exilregiment als Reaktionäre bezeichnet, die sich schon seit langem selbst kompromittiert hätten und die niemals Freunde der Demokratie gewesen seien. Der polnische Sowjet dagegen sei, so behauptet die „Pravda“, der Inbegriff der Minderheit des polnischen Volkes.

In der englischen Presse wird den sowjetisch-polnischen Beziehungen weiterhin ardhie Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei heißt „Daily Telegraph“ einen ganz neuen Gesichtspunkt heraus, der bisher noch von keinem anderen Blatt verzeichnet wurde. „Daily Telegraph“ will wissen, daß Moskau die Bedingungen an die Grippepatienten stellt, alle gegen Sowjetrußland eingetragenen Mitglieder des Komitees Mikolajczyks zu entfernen, und daß die Londoner Exilregiment in einer persönlichen Botschaft an Churchill diese Bedingungen bekanntgegeben habe, habe Mikolajczyk nach Moskau reisen können, und er habe sich bereit gefunden, alle Bedingungen der Sowjets rückfalls anzunehmen.

Selbst ein Ritterkreuzträger, Ritterkreuzträger Major Johann Sauer aus Rastattberg bei Rastatt, Ostpreußenkommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment, ist im Osten gefallen. Er wurde am 2. Oktober 1917 in Ostpreußen bei der Schlacht bei Eylau getötet.

Aus dem Heimatgebiet

Die Jagd im August

Mit der Dauer der Herbstzeit können wir im heutigen Jahre noch bis etwa 15. des Monats rechnen. Freigelegene La-Böde und solche La-Böde, die in früheren Jahren La-Böde dem Gezele entsprachen, dürfen erst in den letzten Tagen der Frucht gekreist werden, damit sie sich noch vielfach vererben können.

Im August wird die Entenland auf dem Morgen- und Abendfall an Weizen-, Acker- und Gerstefeldern sowie an kleineren Gewässern lauern. Diese Jagdart verlangt unbedingt einen sicheren Verlorendränger, denn geflügelte Enten laufen noch weit, außerdem haben sie eine so vorzügliche Deckfarbe, daß sie in der Dämmerung ohne Hund nicht zu finden sind, selbst wenn sie kleinot herunterfallen. Auf bereits im Wasser eingefallene Enten zu schießen ist unvorteilhaft. Auf Flugwild schießt man nur im Auge, ebenso wie man den Hasen nur im Rücken und nicht in der Seite schießt.

Soll der Fuchs im Winter, wenn der Berg vollwertig ist, mit Sicherheit die Luderläge annehmen, so wird es jetzt hohe Zeit, sie anzulocken und sie regelmäßig mit Wildbrot und Schichtbrot zu besetzen. Da diese Wildbrot einen ablenkenden Geruch verbreiten, dürfen Luderläge nicht auf Besetzungsläden oder in der Nähe der Wildwechsel oder Finkendeckel angelegt werden. Auch an den Bau von winddichten gedeckten Kanälen an den Luder-Läden für den Anflug in den Wintermonaten sei erinnert.

Lehrverhältnisse im elterlichen Betrieb

Voraussetzungen der Verhältnisse
Nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist der Arbeitgeber verpflichtet, die Beschäftigung von Lehrlingen und Praktikanten, die aufgrund eines schriftlichen Lehrvertrages oder einer schriftlichen Praktikantenvereinbarung ausgebildet werden.

Es wurde vielfach bestritten, daß die im elterlichen Betrieb ausgebildeten Lehrlinge Versicherungsfreiheit zum Reichslohn für Arbeitslosigkeit genießen sollen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat dazu fest, daß auch die im elterlichen Betrieb ausgebildeten Lehrlinge Versicherungsfreiheit zum Reichslohn für Arbeitslosigkeit genießen können. Hörmliche Voraussetzungen der Vertragsfreiheit sei zwar noch wie vor die Schriftlichkeit des Vertrags. Dieses Erfordernis entfällt aber in den Fällen, in denen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen eine Schriftlichkeit des Vertrags erscheinend anderweitige Regelung vorgehoben sei. Die Vertragsfreiheit zum Reichslohn für Arbeitslosigkeit sei deshalb auch bei Lehrverhältnissen zwischen Eltern und Kindern gegeben, wo die nach der Gewerbeordnung vorgeschriebene Anzeile an die Handwerkskammer erhalten sei.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz verweist gleichzeitig in diesem Zusammenhang auf seinen Erlass, wonach Eltern an die Industrie- und Handelskammer gerichteten Beschränkungen über ein anderweitiges gewerbliches Lehrverhältnis die gleichen Rechtswirkungen beizumessen sind wie einer an die Handwerkskammer gerichteten Anzeile.

Berufsausbildung der Lehrlinge

Widerruf bei Betriebs-Bombenschaden
Der Betriebsführer ist grundsätzlich verpflichtet, die Berufsausbildung auch nach einem leichten Bombenschaden möglichst im Betrieb weiter durchzuführen. Nur den in der Ausbildung stehenden Jugendlichen besteht die Verpflichtung, unbedingt im Betrieb zu verbleiben.

Jeder Lehrling ist verpflichtet, sich sofort bei der Gewerkschaftskammer persönlich oder schriftlich zu melden, wenn der Betrieb einen Totalschaden erleidet oder so schwer beschädigt wird, daß die Ausbildung zum mindesten vorübergehend unterbrochen werden muß. Jeder Betriebsführer hat seine Lehrlinge auf diese Verpflichtung hinzuweisen.

Abfälle sparen! Untersuchungen haben ergeben, daß im allgemeinen bei Gemälen mit folgenden Abfällen zu rechnen ist: Spinat 12,5 v. H., Spargel 22,8 v. H., Nhabarber 21,7 v. H., Koffolot 34 v. H. und Pflanzenschnitt 50 v. H. Ohne Zweifel kann bei den Abfällen erheblich eingespart werden.

Stadt Neuenbürg

Aufent an Männern und Frauen. Im heutigen Anzeigenheft ist ein Aufruf zur 2. Verordnung über die Werbung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. 6. 44 veröffentlicht. Im Anschluß an den kürzlich erfolgten Aufruf des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz bleiben Ergänzungen vorbehalten.

Verlegung von Verwandten in ein bestimmtes Heimat-Lazarett

Anträge von Angehörigen zwecklos — Eine amtliche Klarstellung

Es besteht bei vielen Familien unserer Verwundeten der verständliche Wunsch, den in ein Lazarett eingelieferten Angehörigen in einem nahe gelegenen Heimatlazarett zu wissen, um ihn dort möglichst oft besuchen zu können. Täglich gehen daher bei den verschiedenen Behörden Gesuche um eine entsprechende Verlegung von Verwundeten ein. Die Antragsteller überlegen dabei aber selten, ob den Verwundeten ein solcher entfernter Transport zugunsten werden kann, ob er nicht vielleicht zur Zeit in einem vor den Terrorangriffen des Feindes viel geschützteren Lazarett liegt und ob vor allem in dem gewünschten Lazarett die notwendige fachärztliche Behandlung durchzuführen ist. Grundsätzlich gelten folgende Bestimmungen:

Einzelverlegungen aus Feld- und Kriegslazaretten in ein bestimmtes Heimatlazarett sind nicht statthaft und können nicht durchgeführt werden. Jeder verwundete und erkrankte Soldat des Heeres wird, wenn ersichtlich ist, daß sein Leben nicht binnen einigen Wochen ausbleibt, mit einem Lazarettzug in die Heimat verlegt. Dies kann er, an den Chefarzt des Heimatlazarets, in dem er sich befindet, einen Antrag auf Verlegung in ein Lazarett seiner engeren Heimat stellen. Derartige Anträge werden genehmigt, wenn der Verwundete noch länger als drei Monate in Lazarettbehandlung bleiben muß, in dem gewünschten Lazarett Platz vorhanden ist und wenn nicht andere ärztliche oder transporttechnische Gründe eine Verlegung verbieten.

Unmittelbare Anträge der Angehörigen an Staat und Behördenstellen verzögern nur die Verlegung, da sie zur Bearbeitung selbstverständlich wieder an das zuständige Lazarett abgegeben werden müssen.

Seismographen zeichnen auch Bombenerplosionen auf

Süddeutschland ist die erdbebenreichste Gegend des Reiches. Die häufigsten Erdbebenherde liegen in der Südbayer-Alb, in Oberbayern, im Bodenseegebiet, im Südb- und Nordbayerwald und dem angrenzenden Riesental.

Demnach wurde gerade in Würtemberg im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte die Erdbebenforschung besonders gepflegt und durch den Ausbau eines Netzes von wissenschaftlichen Forschungsstationen, vor allem in den Gebieten der Erdbebenherde, vorangetrieben. Hochempfindliche Meßgeräte, die empfindlichsten Seismographen, wurden zu den Untersuchungen verwendet, für die vor allem in den unterirdischen Kammern der Dampfstation alle nur erdenklichen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung stehen. Aus den Seismogrammen, den Aufzeichnungen der Seismographen, können, wie bekannt, bei den genannten Untersuchungen der Vinen und Schwingungen die Größe des Erdbebens, die Entfernungen, die Stärke der Erdbeben gemessen werden. Nun liegt aber der Gedanke nahe, daß derart hochempfindliche Meßgeräte jetzt im Kriegs- und in der Erfindung der Luftwaffe-Erhebungen der Erde z. B. durch schwere Sprengbomben, anzuwenden seien. Tatsache ist, daß die Würtembergische Erdbebenliste feststellt, die Seismographen Bombenerplosionen aufzeichnen, auch aus größeren Entfernungen. Doch kommt es dabei darauf an — abgesehen von der Größe, Wirkkraft, Entfernung der einfallenden Bombe —, ob der Bombenherd an oder über der Erdoberfläche liegt, was die Seismogramme nur als ein ganz kleines, örtliches „Erdbeben“ mit einer kurzen, wellenförmigen Aufzeichnung registrieren, oder ob schwere Bomben tiefer im Boden explodieren, womöglich mit Einschlagstellen

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.04 Uhr bis morgen früh 5.31 Uhr
Mondaufgang 20.30 Uhr Monduntergang 4.23 Uhr

in Erdhöhlen, die gute Leiter für die ausgedehnten Energien und Bewegungsquellen sind. Im letzten Falle werden „starke Erdbeben“ oder „Rahbeben“ gemeldet. Die Unterscheidung, ob es sich nun tatsächlich um ein Erdbeben oder einen Sprengbombenwurf handelt, ist nicht immer sofort möglich und kann erst durch die Beobachtungen und Vergleiche mit den benachbarten Beobachtungen getroffen werden.

Bei einem echten Erdbeben, bei dem ja Riefenkräfte im Spiele sind, regen die die Energien, welche bei Bombeneinschlägen ausgelöst werden, gering aus, sondern auch die engeren Beobachtungen die Erschütterungen mit größerer Verdichte noch auf, während das durch äußere Einwirkungen verursachte Beben mit der Entfernung rasch abklingt und nicht mehr registriert wird.

Stuttgart, 1. August. (Erdbeben.) Am Samstag früh gegen 6 Uhr und am Sonntag vormittag etwa um 9 Uhr wurden in Stuttgart Erderschütterungen wahrgenommen, die auf Erdbeben zurückzuführen sind.

Kampf dem Durstgefühl

V. A. Es ist immer wieder die alte Sage: Je heißer es draußen wird, desto größerer Durst stellt sich ein. Bald aber wird man gewahr, daß dieses Durstgefühl eigentlich nur eine augenblickliche Täuschung bedeutet, denn in ganz kurzer Zeit wird der Durst immer größer, weil man mehr schwitzt als vor dem Trinken. Die Erklärung dafür ist ganz einfach: Je mehr Flüssigkeit der Körper aufnimmt, desto mehr gibt er auch wieder ab, mit anderen Worten: desto mehr gerät man ins Schwitzen. Man trinke daher in den Hundstagen möglichst wenig. Dies läßt sich am besten dadurch einhalten, daß man möglichst neutrale Speisen zu sich nimmt. Scharf Gewürztes, Gesalzenes und Saures macht großen Durst. Nicht anders ergeht es uns mit den Süßigkeiten. Die Limonade oder das Speiseeis wünschen beide nur ein Durstlöcher vor. In Wirklichkeit fördern sie das Durstgefühl, das sich sehr schnell steigert.

Um wirkungsvoll gegen die Hitze anzukämpfen, wende man lieber ein Mittel an, das von den Javanern überliefert wurde: Man nehme heiße Waisdampfen vor oder selbe in das heiße Bad. Das erfrischt und schlägt nieder, genau wie heißer Kaffee weitaus mehr durst- und kühlend wirkt als kalte Getränke. Besonders das Speiseeis kann man als größten Blender auf diesem Gebiet ansehen. Man verzehrt es mit großer Gier, ist aber nur im Augenblick erfrischt. Unsere Kinder reifen sich bekanntlich um diese süße eiskalte Süßigkeit und sind bestrebt, in heißen Tagen jeden eigenen Pflanz in Eis umzuwandeln. Leider sind sie dabei unbedacht, denn nach der Schule gehen sie sich diesem Genuß hin. Sie bedenken nicht, daß sie erhitzen und dadurch geradezu lebensgefährlich erkranken können. Richtiger wäre es entschieden, wenn Mutter nach dem Essen eines der Kinder an den Tisch mit einer Schüssel schicken würde, damit die geliebte Süßigkeit zu Hause genossen werden kann. Dadurch wird der Appetit zum Mittagessen nicht beeinträchtigt und außerdem spart das Mutter die Welt einer selbstverursachten Nachwehe.

Das ungefährlichste und zugleich wirksamste Mittel gegen das Schwitzen ist das Abwischen des Körpers. Dazu halte man beide Hände einige Minuten unter fließendes kaltes Wasser; auch heiße man die Schläfen oder lege kalte nasse Tücher auf. Die Kühlung erfolgt schnell und durchgreifend. Wer trotz großer Hitze auf das Sonnenbad nicht verzichten will, muß unbedingt dafür sorgen, daß er keinen Hitzschlag bekommt: Er lege einen nassen Lappen auf die Stirn, der möglichst oft erneuert werden soll.

„Schwer“ Strafe. Auf einer holländischen Insel war eine Frau als Postbotin angestellt, die den Bewohnern durch ihre Schwachheit und durch ihre Klatschsuche auf die Nerven fiel, obwohl sie ihren Dienst gewissenhaft verrichtete und keinen Anlaß zu Klagen gab. Da sie in einige Familien Unstimmigkeiten brachte, beschloßen die Bewohner, sie auf recht originelle Art zu bestrafen. Man sandte ihr nämlich möglichst rechte schwere Pakete zu, die oft nichts als Steine enthielten, aber ordnungsmäßig frankiert waren, so daß die Frau allmählich die Lasten nicht mehr tragen konnte und die Postdirektion schließlich um ihre Veretzung auf einen anderen Posten bat, was ihr auch gewährt wurde.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Leffler

Verlag Dr. Arthur vom Dorp, Freital/Sachsen

51. Fortsetzung.

Sie hängt den Hörer ein, ohne danach zu fragen, wann er herankommt. Selbstverständlich sobald als möglich. Er leckt ein, ja, ja.

Kaum zehn Minuten später klopft es. Der Kellner bringt den Tee, und richtet den runden Tisch am Ramin für zwei Personen her.

Die Geheimrätin entsäht ihn voller Zufriedenheit. Die Brille wundert sich frontal, die Kunstvoll angeordnete Bluse in den Kleiderkasten ihres Schlafzimmers.

„Das ist nicht eben wieder geklopft?“

„Dereinst!“ ruft sie klingend, denn diesmal ist es Kohn, der kommt, um wieder reumütig unter ihre schützenden Fittiche zurückzuleiden. Aber das Rätsel der Freude erlirzt auf ihren Lippen, so es wird sogar ein wenig dumm, als sie aus dem Schlafzimmers tretend, auf den Sohn zuweisen will, der selbstsam verwandelt mitten im Salon steht.

„Dann!“ lautet sie, vor Ueberraschung ganz atemlos. Dann erst gemerkt die mit diesem unerwarteten Besuch verknüpfte Freude kommt in ihrem Herzen. „Das ist aber nett! Du kannst du gleich mit mir Tee trinken; wenn Kohn herankommt, bestellen wir nach. Wie geht es dir? Nein, daß du um hier aufleuchst hast, wo du doch so ungern aus deinem Bau kriegst! Also während ist das! Wirklich während! Und gut sieht du aus. Sehr gut!“

Die Baronin hält dem Redefrom und den aufgereagten Händen, die ihre Arme gleich einer Antriebsmaschine bearbeiten, lächelnd hand.

„Du hast dich glänzend erholt“, nickt sie liebedächtig. „Was Kohn nur sagen wird? — Die — ach, nicht du, ich habe ich den Schinken. — Ich dich doch, liebe — die — ich will nur ein wenig Waldrian nehmen, das beruhigt so gut.“

Nach kurzer Abwesenheit kehrt sie mit einem Nicken aus dem Schlafzimmers zurück, und läßt gewissenhaft dreißig Tropfen auf ein Stück Zucker fallen, das rasch in ihren Mund wandert.

„So — hier — nun wird es schon gehen, Marie, ich gebe dir Tee ein. Wo nur Kohn bleibt?“

Die Baronin wartet, bis ihre Gastgeberin ist, dann faßt sie lächelnd: Kohn trinkt in der Halle Tee, aber er erwartet, daß wir ihn nachher, wenn wir allen Redeschiff verbraucht haben, zu uns rufen.“

„Sehr schön!“ nickt die Geheimrätin anerkennend. „Aber — woher weißt du das? — Bist du ihm unten begegnet?“

„Das auch — Und dann — ich bin ja bereits zwei Tage hier. Wir waren viel zusammen. Das er den Tee herausgeschleht hat, geschah ja in der Abicht, eine gemächliche Plauderunde für uns heranzuführen.“

„Also bist du nicht in ihrem Sessel und starrst wartend vor sich hin. Es hat sich etwas Unheimliches an sich, sie in dieser Haltung, die ihr ein rascherlastig gespanntes Aussehen gibt, zu betrachten.“

„Siehst du“, sagt sie plötzlich. „Merkt du was? — Jetzt ist er weg, der Schinken. Von Schreck ist er gekommen und so geht er auch immer am besten. — Aber hör mal — du bist schon zwei Tage da! Mein Sohn weiß es, und sagt mir nichts — und du läst dich nicht eher bei mir sehen? Das soll ich denn davon denken?“

„Das erkläre ich dir schon“, lächelt die Baronin, ein herabgelassenes Kränchen von ihrem warenbraunen Teesfeld knispend.

„Einen Hut hast du auch nicht gehabt — ja, du wohnst doch nicht etwa hier im Hotel?“

„Liebe Götter, leibst auf die Gefahr hin, daß du noch einmal den Schinken bekommst — ja.“

Die Geheimrätin schüttelt lächelnd den Kopf. Die Fülle des Unbegreiflichen die ihr die Fügigkeit der Sprache genommen.

„Ich habe eine ganze Menge Dinge zu erledigen gehabt“, entschuldigend läßt ihre Freundin in unverständlichem Gleichmut. „Nun, und daß ich Harry oder Sabine deinetwegen zurücklasse, wirst du ja wohl nicht verlangen.“

„Harry — Sabine? — Um Kohns Mutter dreißig hat der Salon im Kreise.“

„Ja, aber ihr seid doch —“

„Kun?“ Die Baronin fragt es, nachsichtig lächelnd. „Was ist eigentlich los?“ erkundigt sich Götter kriegerisch. „Ein ich verückt geworden oder seid ihr?“

Die Freundin legt die Hand auf den Arm. „Krieger von uns, wie ich hoffe — Morgen abend sehen Harry, Sabine und ich nach Hause, das ist alles. Ihr kommt uns auf eurer Rückreise in Hohenbühl besuchen, wenn ihr wollt.“

Die Geheimrätin springt auf. Sie ist puterrot geworden und muß sich mit ihrer Serviette Luft zufächeln, um nicht zu erstickern.

„Ihr fahrt — fahrt —“ sammelt sie abgerissen. „Wo ihr einander doch nicht weht habt aussehen können — du und Harry?“

„Wer hat dir denn das gesagt?“ verwundert sich Hanni von Meister lächelnd. „Ich doch bestimmt nicht!“

„Nein, nein — du hast überhaupt nicht von ihm gesprochen — aber ich dachte —“

„Ja, wenn du dir solche Dinge denkst! Wir sind vor neun Jahren auseinandergegangen — na, und nun leben wir eben wieder miteinander weiter. Diesmal wird es ja wohl bis zum Ende reichen. — Für Sabine ist gefordert. Sie erbt zwei große Güter und ein ansehnliches Barvermögen. Da können wir in Frieden alt werden und sterben.“

Die Geheimrätin legt sich. So etwas muß man sich nun entgegen lassen, und ist noch selbst Schuld daran. Die Sabine wird der Mama natürlich erzählt haben, wie sie unlängst zu ihr gewesen ist — ja, und nun kommt Hanni selbst, um Rache zu nehmen. Mein Gott, Hohenbühl, Groß-Friedberg und all das Geld dazu! — Wenn sie sich nur mit Kohn verständigen könnte, bevor es zu spät ist.

„Ach, denke, Sabine wird einen guten Mann bekommen“, meint die Baronin gedankenvoll. „Sie verdient ihn. — Es tut mir schrecklich leid, daß Kohn und sie nicht heiraten können — wir hätten sie ihm gern gegeben. Aber sie werden einander schon noch verassen — denn es geht ja nicht anders.“

„Was? Wie?“ Götter richtete sich auf, und aus ihrem runden Gesicht brach der Glanz einer neuen Hoffnung. „Warum soll es nicht gehen? Er ist ja wie toll noch!“

Die Baronin hebt auf und blickt sich aus Fenster. Das Baden in ihren Augen braucht nicht zu sehr schädel werden.

„Sabine will aber nicht“, sagt sie leise. „Warum nicht du denn, daß sie ein „A.“ verpassen müssen?“ erkundigt sich die Freundin aufgebracht. „Wenn sie ihn nicht liebt —“

„Oh, davon ist keine Rede. Korrektheit liebt sie ihn! Aber sie ist der Ansicht, daß er sein dir gegebene Wort nicht brechen darf, ganz abgesehen davon, daß sie ihren Vater nicht beschimpfen läßt. Nicht einmal von ihrer Schwiegermutter! Und damit hat sie vollkommen recht.“

„Das ist ja herrlich“, nickt die Geheimrätin vernichtend. „Er hat dir alles lang und breit erzählt. — Ja, so sind die Kinder. Man meint es gut mit ihnen, und dann gehen sie hin, um sich anderwärts über einen zu beklagen.“

Eine ganze Weile lang hat sie grübelnd in ihrem Sessel, dann springt sie sich auf, durchwinkt den Raum und packt die Freundin fest am Arm. „Hanni — du bist immer vernünftiger gewesen! Du wirst doch nicht ernst nehmen, was ich da auf dem Krankenbett hingeredet habe? Er hat damals gespielt — wenn ich geahnt hätte, daß er aufhört — und wie alles kommen würde — ich hätte Kohn keinen Stein in den Weg gelegt. Wenn sie sich liebt, so laß sie doch heiraten. Es wäre doch so gut über mich beklagen können, das verpöndelt sie dir!“

(Fortsetzung folgt.)

Für Hausapotheke und Toebüchse

Zum Glück sind wir, da viele früher von jenseits der Grenzen bereingeholte Kräuter sich durch einheimische ersetzen lassen, in der Lage, diesen Bedarf ohne besonderen Aufwand an Mühe und Geld weitzumachen. Nur dürfen wir uns nicht ausschließlich auf unsere Drogerien verlassen, denen infolge verstärkter Inanspruchnahme häufig die eine oder die andere Ware ausgehen kann, sondern wir tun gut daran, uns mit leicht erreichbaren Kräutern selbst zu versorgen. Beim Sammeln dürfen nicht alle Pflanzen an einer Stelle abgeerntet werden. Auch darf man nicht diese gebraucht werden. Auch das Heranzüchten mit der Sichel ist eine große Unsitte. Die Wälder werden gelammelt, wenn die Pflanze auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung angelangt ist, das heißt kurz vor der Blüte. Das Sammeln von Blüten erfolgt am besten, wenn die Blüten gerade aufsteigend sind. Das Sammeln des ganzen Krautes wird ebenfalls vor der Blüte vorgenommen, und die Kräuter müssen beim Sammeln die nötige Reife erreicht ist. Die Pflanzen müssen beim Sammeln trocken sein. Sie werden — jede Sorte für sich — sorgfältig in Körben oder leinen Säcken gelammelt, um ein Zerbrechen zu vermeiden. In Hause wird das Sammelgut so schnell wie möglich auf Herden mit Papier oder besser vorzeitigem Stoff locker ausgebreitet. Man trocknet im Schatten an einem luftigen Ort. Bei zu hohem oder feuchtem Wetter muß auch mit künstlicher Wärme getrocknet werden, die bei Kräutern aber 35 Grad nicht übersteigen darf, damit die feinen ätherischen Öle nicht entweichen können.

Das Trockengut wird hier gewendet. Es ist für guten Zutritt von allen Seiten zu sorgen. Das trockene Gut wird in seinen Behältern sauber, trocken und handfest aufbewahrt. Dann und wann muß es nachgesehen werden. — Die einfachste Form, in welcher die Drogen zu verwenden sind, ist die des Tees. Man rechnet durchschnittlich ein bis zwei Löffel Tee auf ein Liter Wasser. In der Regel werden die Tees aufgekocht, wobei auf größte Sauberkeit zu achten ist, da die Tees leicht einen anderen Geruch oder Geschmack annehmen. — In der Auswahl der Teepflanzen beschränken wir uns zunächst auf eine kleine Zahl, die wir genau kennen. Es gehören dazu: gegen Husten und Keuchhusten: Kuckuckswurz und Lindenblüte; bei Erkältungen, bei denen ein Schnupfen eintritt: Holunderblüte (Hilberblüte), Kamille und Lindenblüte; bei Magenverkrampfung und sonstigen leichten Verdauungsstörungen: Heidekraut (Krotenkraut), Holunderbeere (süßholzbaum), Kamille, Pfefferminze, Schafgarbe, Taubenzungenkraut und Bismutkraut; bei nervösen und krampfartigen Störungen: Baldrian, Kamille (krampflösend bei Magen- und Darmbeschwerden), Schafgarbe (süßholzbaum).

Musterfragen

Die Tochter kam spät heim. Der Vater grüßte und meinte zur Mutter: „Wacht das Kind nicht einen Hund?“
Die Augen einer Mutter aber sind scharf: „Unfug, sie macht einen arbeitsfähigen Hund!“

Lebensweisheit Gottfried Kellers

Gottfried Kellers Erzählungen haben sich nicht nur das Herz des deutschen Volkes erobert, sondern die gemittelte Art, wie er die Menschen der von ihm gewählten Dandlungen schildert, er beansprucht auch ein gesundes Mitleben zu erlangen, ja ihn zu eigenem Urteil veranlaßt. Er folgt hier einem gewissen pädagogischen Trieb, den zu erfüllen ihm das Leben verschüttet hat. Das Verhältnis dafür erblickt sich aus der Bemerkung des vaterlosen Knabenbüchlers aus der lantana Indusdramen in Zürich, die ihn von dem höheren Bildungswesen seiner Vaterstadt ausschloß und ihn auf den Weg des Selbststudiums verwies. Dadurch kam in seinen Lebensweg eine gewisse Unklarheit, die dem jungen Menschen viele Klümpel heraufbeschwor. Es wird daher verständlich, wenn er in dem „Krausen Heinrich“, dem Roman, der seine Jugend darstellt, bitter zurückdenkt: „Ein Kind von der allgemeinen Erziehung ausschließen, heißt nichts anderes, als seine innere Entwicklung, sein geistiges Leben tödlich.“ Doch wurde Gottfried Keller darüber nicht zum Menschenfeind, vielmehr nahm er Gelegenheit, seinen Wertes goldenen Lebensregeln einzuverleiben, die zu allen Zeiten und für alle Geschlechter ihren Wert behalten werden.

Das Thema „Menschen unter sich“ behandelt er in der Geschichte von den „drei gerechten Kammerherren“, die besonders seinen Ruf als Dichter des Realismus begründet hat. Und tatsächlich: glänzend, satirisch und — bei aller Schärfe — humorvoller ist nie die Charakterlosigkeit und Niedertracht der „fortrefflichen Seelen“ — bei Keller „gerecht“ — dargestellt worden. Die Geschichte, die Keller selbst als sein gelungenstes Werk bezeichnet, ist sowohl durch die Behandlung des Themas wie besonders durch seinen Witz ein bis ins feinste durchgearbeitetes Beispiel von Lebensweisheit, die es unternimmt, das Leben zu zeigen, wie die Welt tatsächlich ist und wie sie behandelt werden muß. Wenn sie auch in der Darstellung das Negative im Leben betont, so schafft sie doch einen leichten Boden, von dem aus man das Positive gewinnen kann. Dieses zeigt er selbst in verkürzter Gestalt in dem Roman, das der Dichter seiner Mutter in der Erzählung „Frau Regel Amrain und ihr Jüngling“ erzählt hat. Sie nimmt fast den Charakter eines Wandertages an: so wie Frau Regel hätte seine von Natur etwas schwache Mutter ihren Sohn nach dem frühen Tod des Vaters erziehen sollen, dann wäre ihm wohl auch ein Glück, besonders hinsichtlich der Ehe, beschieden gewesen wie dem Helden der Geschichte. So ist er persönlich nicht zu einem solchen gekommen, aber die Lebensweisheit der Frau Regel Amrain wird noch vielen Geschlechtern als Vorbild dienen, wie sie weiß, durch Erfahrung klar werden zu lassen, ohne daß sie dem Selbständigkeitsgefühl des Sohnes zu nahe tritt.

Dabei begnügt sich Frau Regel nicht damit, ihren Sohn zu einem tüchtigen Menschen im privaten Sinne zu erziehen, zielbewußt lenkt sie ihn auch auf seine Pflichten gegenüber der Gemeinschaft. Sie lehrte ihn erkennen, daß Gemeinnutz und Privatwohl kein Gegensatz sein brauchen.

vielmehr sind sie richtig aufeinander abgestimmt, voneinander abhängig, denn die Förderung des Gemeinwohls bringt von selbst das Glück des einzelnen mit sich. Damit befreit Keller aus der ihn umgebenden Stadtbürgerschaft in die Landesgemeinschaft, zum Vaterland! Er hat hier das Glück gehabt, durch sein Gedicht: „O, mein Heimatland! O mein Vaterland! Wie so innig, feurig lieb' ich dich!“ der Schweiz ein viel und gern gelungenes Nationallied zu schreiben. Doch so tief auch die Liebe aus seinem Herzen dringen, so ist er sich doch dessen bewußt, daß seine Schweizer Landsleute nur einen Teil des großen deutschen Volkes darstellen.

Dieses Wissen erweist sich bei ihm nicht nur als eine Sache der Bürgerschaft, es ist ihm durch Erfahrungen belegt. Er weilt von 1840—1842 in München und von 1850 bis 1855 in Berlin, also an den damals ausgeprägtesten Mittelstufen des deutschen Kulturlebens. An diese Tatsachen muß erinnert werden, wenn man in der fälschlichen Erzählung „Das Prädicat der lieben Aufrechten“ die programmatische Rede des jungen Heßiger und ihre Ergänzungen durch seinen Vater und den Empfangsredner liest. Hier findet sich das so oft angeführte Bekenntnis Gottfried Kellers: „Nicht jedes Mannes Vaterland, aber das heimliche liebe!“ Der Vater Heßiger zeigt sich von der so plötzlich aufgetauchten Redegabe seines Sohnes so betroffen, daß er glaubt, warnen zu müssen: „Sohn! Eine schöne aber gefährliche Gabe hast du vererbt! ... Wie selbe sie dem Unrechten und Ungerechten, dem Eiteln und dem Rächigen; denn sie kann wie ein Schwert werden in deiner Hand, das sich gegen dich selbst kehrt oder gegen das Gute, wie gegen das Schlechte; sie kann auch eine bloße Karrenschraube werden! ... Wie sie mit Trunkschlägen und kehrlichen Epithetendiebstählen ... Den Kern des Volkes rührt du nur mit der vollen Wucht der Wahrheit an. Darum habe nicht um den Beifall der Lärmen und Unruhigen, sondern dich auf die Gelassenen und Reinen, unentwert!“

Gottfried Keller hat die Einigung des deutschen Volkes im Bismarckreich 1871 mit größter Anteilnahme begrüßt und gefeiert. Aber seine Liebe zum deutschen Volk krümt doch am besten, ehe die Einigungskämpfe begannen, 1844, vor genau 100 Jahren, nach der Rückkehr von München kam er zwar vor dem „alten großen Grabe Deutschland“, aber diese Frage erfüllt doch ein harter Glaube an Deutschlands Zukunft, wenn er damals sagt:

„Und ich erkannte: Ja, du bist ein Grab!
Jedoch ein Grab voll Auferstehungsdrang!
O deutsches Volk, ich ruf' es dir klar
Und mische mich in deiner Seher Laus!
Du werden noch die Oberglocken schallen,
Die feinem Volke sie geklungen sind!
Denn Hill Ergeben hat dem Herrn gefällig
Und doch erheben wird er dich, sein Kind!“

Dr. B.

Feuerchutz der deutschen Ernte.

Die Sicherung der Ernte gegen Brandgefahren erfordert gerade in diesem Jahr, in dem der Krieg in seine entscheidende Phase eingetreten ist, von jedem in der Landwirtschaft Tätigen den äußersten Einsatz. Ich weise daher auf folgende Maßnahmen zur Sicherung der Ernte gegen Feuergefahren hin:

1. Das Kleebau ist auf Böden (weiter) zu bringen und möglichst lang im Freien zu lassen.
2. Getreideböden sind auf dem Feld nicht zu eng zu stehen, um ein Uebergrößen des Feuers zu verhindern.
3. Beim Getreideeinbringen ist darauf zu achten, daß keine Phosphorbrandmittel mit eingebracht werden. Phosphor entzündet sich, sobald er trocken wird.
4. Ausgedroschenes Getreide ist sofort abzuliefern oder so zu lagern, daß es bei Brand der Gebäude nicht vernichtet wird. Das Lagern in alleinlebenden Schuppen und Scheunen ist anzustreben.
5. Stroh ist möglichst in kleinen Dienen und in angemessener Entfernung von Gebäuden aufzustapeln.
6. In Stall- und Hofgebäuden ist möglichst wenig Stroh unterzubringen.
7. In der Nähe von Gebäuden darf kein Stroh herumliegen.
8. Vöschmittel, Wasser und Sand sind in ausreichender Menge bereitzustellen.

Weiter sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Die entzündlichen Erntezugnisse sind in Lagerräumen unterzubringen, die den Vorschriften über Feuersicherheit entsprechen.
2. Das Erntegut ist dezentralisiert zu lagern.
3. Die vorchriftsmäßigen Schutzabstände gegenüber Antriebsmotoren sind einzuhalten.
4. Das Rauchen und das Umgehen mit offenem Feuer oder Licht in Scheunen und Ställen sowie in der Nähe von Erntelagerplätzen ist strengstens verboten.
5. Die Unterstellung von Benzinfahrzeugen und Generatorgasfahrzeugen in Scheunen und Räumen mit leicht brennbarem Lagergut ist wegen der außerordentlichen Brandgefahr zu unterlassen.
6. Elektrische Einrichtungen und Sicherungen müssen in Ordnung sein.
7. Auf fremdländische Hilfskräfte und Kriegsgefangene ist besonderes Augenmerk zu richten.

Erntevorräte, die zur Selbstentzündung neigen, müssen ständig beobachtet werden. Sobald sich Anzeichen einer Gärung bemerkbar machen, insbesondere bei Wahrnehmung fäulnischer oder brandlicher Gerüche, bei Wärmeentwicklung über 35 Grad, bei Dampf, Rauch- und Gasbildung, bei starken und ungleichen Schwingen, bei Verfärbungen oder Schimmelbildung des Futters der Ursache nachgeben und Gegenmaßnahmen ergreifen! Durch die Vermittlung des Bürgermeisters kann der Feuerfondentrup der Freiwilligen Feuerwehren in Calw, Ragold und Neuenbürg angefordert werden, der die Untersuchung mit einer Feuerfonde kostenlos vornimmt.

Wie uns die Pflichten zum luftschutzmäßigen Verhalten im Laufe des Krieges zur Selbstverständlichkeit geworden sind, so muß auch die strenge Einhaltung der wesentlichen Gebote des Feuerfundes für alle in der Landwirtschaft Tätigen eine Selbstverständlichkeit sein. Kleine Nachlässigkeiten können die Ruhe eines ganzen Jahres zunichte machen. Alle Gefahren müssen rechtzeitig erkannt werden. Vorsätzliche Vernichtung deutschen Erntegutes wird als Sabotage schwer geahndet und strafrechtliche Folgen nach sich zieht.

Ich ersuche die Ortsbauernführer, auf die Einhaltung der Maßnahmen und Richtlinien zur Sicherung der Ernte gegen Brandgefahren hinzuwirken.

Calw, den 28. Juli 1944.

Der Landrat.



Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.

Am Samstag den 5. Aug. 1944 findet um 19.30 Uhr eine Übung statt.

Der Wehrführer.



Birkenfeld, den 3. August 1944

Tief erschüttert erhielten wir die unglückliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter guter Mann, der treuberechtigter Vater meines Peterle, mein lieber guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

O'geir. Werner Oelschläger

Inh. des E. K. II und sonstiger Auszeichnungen im Alter von 23 Jahren am 1. Juli seiner schweren Verwundung in Finnland erlegen ist.

In tiefem Leid aller trauernden Hinterbliebenen: Frau Eilfride Oelschläger, geb. Graf mit Sohn Peterle.

Trauerfeier am Sonntag, 6. Aug., nachm. 3 Uhr in Birkenfeld, Evang. Gemeinde.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Anruf!

I. Die siegreiche Beendigung des dem deutschen Volke aufgesetzten Krieges setzt die gemeinsame Anstrengung auch der Heimat zur Erfüllung der ihr obliegenden Aufgaben voraus. Um den Einsatz aller notwendigen Kräfte zu sichern, müssen die Arbeitsämter auf Grund der Dienstpflichtverordnung vom 18. 2. 1943 erforderlichenfalls Bewohner des Reichsgebietes ohne Beschränkung z. B. auf bestimmte Altersgruppen und Berufs im Wege der Dienstverpflichtung zur Arbeit heranziehen. Diese Verordnung gilt nach wie vor. Davon unabhängig hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz auf Grund besonderer Ermächtigung durch den Führer schon in der 1. Meldepflichtverordnung vom 27. Januar 1943 und in Ergänzung derselben in der 2. Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. Juni 1944 einen bestimmten Personenkreis zur Meldung beim Arbeitsamt verpflichtet, um einen möglichst lächelnden Einsatz dieser Kräfte sicherzustellen.

Danach haben sich beim Arbeitsamt zu melden: Alle Männer, die am 1. 8. 1944 das 16. Lebensjahr vollendet, aber am 29. Januar 1943 das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, alle Frauen, die am 1. 8. 44 das 17. Lebensjahr vollendet, aber am 29. Januar 1943 das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

Die Meldepflicht umfaßt auch die Protektionsangehörigen und die Schutzangehörigen des Reichs sowie die Staatenlosen.

II. Von der Meldung sind befreit:

1. Männer und Frauen, die sich auf Grund der Verordnung vom 27. Januar 1943 oder dieser Verordnung beim Arbeitsamt schon einmal gemeldet haben.
2. Männer und Frauen, die am 22. Juni 1944 bereits im freiwilligen Ehrendienst durch das Arbeitsamt für die deutsche Kriegswirtschaft eingesezt sind, für die Dauer dieses Tätigkeits.
3. Ausländer mit Ausnahme der Staatenlosen.
4. Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen, sowie die zur Wehrmacht, Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen.
5. Männer und Frauen, die mindestens seit dem 1. Juli 1944 in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, dessen Arbeitszeit 48 Stunden oder mehr in der Woche beträgt.
6. Selbständige Berufstätige, die mindestens seit 1. Juli 1944 mehr als 5 Personen beschäftigen.
7. Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind, sowie Männer und Frauen, die auf Grund der Verordnung über die Ernährungsförderung des deutschen Volkes vom 7. 3. 42 (RGBl. I S. 105) für den Einsatz in der Landwirtschaft dienstverpflichtet worden sind.
8. Männer und Frauen, die handwerklich selbständig im Gesundheitswesen tätig sind.
9. Geistliche.



Engelsbrand, den 3. Aug. 1944

Tiefbetrußt erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzenguter Sohn, unser Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Soldat Hermann Schaible

im Alter von 19 Jahren am 6. Mai bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod fand. Als er einem lb. Kameraden Hilfe bringen wollte, traf auch ihn das tödliche Geschöb. Er wird uns allen unvergessen bleiben.

In tiefem Leid: Die Eltern: Rudolf Schaible und Frau Mathilde, geb. Reichstetter. Erich Eberwein, z. Zl. im Osten, und Frau Maria, geb. Schaible mit Kind Dieter. Hilde, Rudolf u. Liesel Schaible nebst allen Anverwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 6. August, nachmittags 3 Uhr.

Neuenbürg. Achtung!

Betr. Musterung für den weiblichen Arbeitsdienst.

Alle Weibchen vom Jahrgang 1927 treffen sich heute abends nach der NSJ-Veranstaltung vor der Turnhalle zu einer Besprechung.

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bohlen, möglichst jedoch auch Wellblech, zu kaufen oder zu mieten. Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten

10. Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche oder private allgemeinbildende Schule (Haupt-, Mittel- oder höhere Schule) besuchen.

11. Anstaltsknechte, die erwerbsunfähig sind.

Von der Meldung sind ferner befreit:

- a) Werbende Weibchen.
- b) Frauen mit einem noch nicht fähigkeitsfähigen Kind, oder mindestens 2 Kindern unter 14 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben, also auch nicht z. B. durch Kinderlandverschickung oder im Wege einer sonstigen Umquartierung den gemeinsamen Haushalt verlassen haben. Der Stichtag für das Alter der Kinder bzw. die Schulspflicht ist der 1. August 1944.

Haben diese Frauen jedoch kein Kind unter zwei Jahren, so sind sie dann zur Meldung verpflichtet, wenn sie mit weiblichen Familienangehörigen in Wohngemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind.

III. Die meldepflichtigen Personen haben sich bei dem Arbeitsamt, in dessen Bezirk sie am 1. 8. 1944 wohnen, schriftlich unter Benützung eines Formblattes zu melden, das von Donnerstag den 3. 8. 1944 ab beim Arbeitsamt Ragold bzw. seinen Nebenstellen in Calw, Wildbad, Neuenbürg, Freudenstadt und Horb abgegeben wird und dort abzuholen ist. Das Formblatt ist sorgfältig ausgefüllt bis spätestens 8. 8. 1944 beim zuständigen Arbeitsamt mit der vorbereiteten Meldebefähigung abzugeben. Die vom Arbeitsamt vollzogene Meldebefähigung ist auszubewahren und auf Verlangen dem Arbeitsamt vorzulegen.

IV. Die Meldepflichtigen haben dem Arbeitsamt auf Verlangen alle notwendigen Unterlagen vorzulegen sowie alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Sie werden in der Regel vom Arbeitsamt zu einer Aussprache über den Einsatz vorgeladen. Einer solchen Vorladung haben sie persönlich Folge zu leisten. Die Aufforderung zur Vorprache ist abzuwarten.

V. Das Arbeitsamt kann von den Meldepflichtigen die Meldung und das persönliche Erscheinen durch Zwangsmaßnahme bis zu 1000.— RM erzwingen.

Meldepflichtige, die gegen die Verordnung vom 10. 6. 1944 und diesen Aufruf verstoßen, werden auf Antrag des Leiters des Arbeitsamts mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Ragold, 3. August 1944.

Arbeitsamt Ragold.

Städt. Freibad Wildbad.

Freibad mittags ab 3 Uhr
Ausschluss

Verloren

D. Leberhandschuhe
blau, Schläger, am 24. Juli auf der Straße Wildbad-Gyldenstraße. Abzugeben gegen Belohnung beim Fundbüro Wildbad.

